

Deutschlandfunk

Das Informationsprogramm.

Campus & Karriere

Portrait Markus Giesler

Autor: Armin Himmelrath

Vorschlag Anmod:

Er ist ein typischer Fall von *Brain Drain*, der viel beklagten Abwanderung guter akademischer Köpfe ins Ausland. Markus Giesler, studierter Wirtschaftswissenschaftler von der Privatuni Witten/ Herdecke, hat sofort nach seinem Studium sein Heimatland verlassen und in den USA und Kanada beruflich Fuß gefasst. Und zwar so erfolgreich, dass viele in Deutschland über seine Karriere nur staunen können. Markus Giesler dagegen, der längst ein kosmopolitischer Wissenschaftler geworden ist, findet seinen eigenen Werdegang immer noch relativ normal. Armin Himmelrath stellt ihn vor.

Autor:

Er ist jung, sehr jung. Und schnell. Sehr schnell. Ganze 27 Lebensjahre hat Markus Giesler gebraucht, um es zu einem eigenen Lehrstuhl zu bringen. Der Wirtschaftswissenschaftler aus dem Ruhrgebiet ist seit Anfang des Jahres Professor im kanadischen York. Während deutsche Nachwuchsforscher in seinem Alter normalerweise irgendwo zwischen Diplomstress und befristeten HiWi-Verträgen pendeln, freut sich Markus Giesler über eine unbefristeten Anstellung als Hochschullehrer. Der 27jährige ist nach Angaben seiner Hochschule der jüngste Professor für Marketing in ganz Nordamerika.

O-Ton 1: Markus Giesler

118

Mein Thema ist die Soziologie des Konsums, und ich hab mich im Speziellen um die Zukunft der Musik- und Entertainment-Industrie gekümmert. Und wie sie ja wissen, liegt speziell die Musikindustrie relativ am Boden, und die Probleme, die

wir dort haben, sind natürlich akut, und dementsprechend schnell war mein Tempo, was die Erforschung möglicher Lösungswege anbetrifft.
124

Autor:

Es liege deshalb gar nicht an ihm selbst, sondern sei eher ein Zufall gewesen, dass er bei seiner akademischen Karriere derart durchgestartet sei, beteuert der Professor in Jeans und Sweatshirt.

O-Ton 2: Markus Giesler

393

Ich hab natürlich in den letzten Jahren sehr viel Zeit für die Karriere aufgebracht. Allerdings unbewusst dessen, was da mal bei rumkommen könnte. Ich hab nie damit gerechnet, dass es so schnell das wird, was es geworden ist, und ich hab das auch nie so gewollt. Mir ging's immer um die Fragestellung, um die Lösung, und nie so sehr um die Karriere. Insofern hatte ich auch relativ viel Zeit für Privates. Also, ich hab ne Freundin, ich hab meinen Freundeskreis sowohl in Amerika als auch in Deutschland. [...] Ich hab einen Vorteil, den der Freiheitsgrade, die viele in meinem Alter, die jetzt in ner Unternehmensberatung oder in einem Konzern sitzen oder selbständig sind, ich hab die Freiheitsgrade, die die wahrscheinlich nicht haben. Ich hab keinen nine-to-five-job, ich mach das, was ich machen will, zu der Zeit, die ich für richtig halte, und insofern sind das größere Freiheiten, als viele andere haben.

407

Autor:

Dass er nach Nordamerika gehen würde, war für Markus Giesler schon relativ früh klar. 1997 hatte er sein Wirtschaftsstudium an der privaten Universität Witten/Herdecke aufgenommen und dabei erste Kontakte in die USA geknüpft.

O-Ton 3: Markus Giesler

129

Ich hab sehr schnell gemerkt, dass die Zukunft der Musikindustrie ne Marketing-Frage ist. Also eine, die man wahrscheinlich vorwiegend im nordamerikanischen Kultur- und Forschungszusammenhang beantworten kann und muss. Ich hab daraufhin verschiedene Marketing-Professoren angeschrieben. Das Schöne ist: Die haben mir alle geantwortet! Was vielleicht für deutsche Verhältnisse doch sehr ungewöhnlich ist, denn ich war ja ganz normaler Diplomand, also durchaus keine Prominenz oder so was.

136

Autor:

So landete Markus Giesler zunächst an der renommierten Kellogg School of Management – und fing schon bald an, selbst zu unterrichten. Dass ein Mitt-Zwanziger nicht irgendwo im Seminarraum sitzt und zuhört, sondern vorne an der Tafel doziert, ist dabei manchmal für beide Seiten gewöhnungsbedürftig.

O-Ton 4: Markus Giesler

165

Im Klassenraum, während der Vorlesung ist es durchaus irritierend. Gerade zu Anfang: Viele meiner Schüler, die ich habe, gerade auf dem MBA-Level, sind zwischen 27 und aufwärts; viele haben schon Kinder, viele haben schon viele, viele Jahre Berufserfahrung hinter sich – das ist schon, das verwirrt. Aber ich glaube schon, gerade in Amerika, dass man nach kurzer Zeit entsprechend warmherzig aufgenommen wird. In Deutschland ist das anders: Da hab ich eher die Erfahrung gemacht, dass gerade die Studenten sehr skeptisch sind, und anders als amerikanische Studenten auch nicht so tolerant.

177

Autor:

Diese Aufgeschlossenheit gegenüber ungewöhnlichen Ideen und Konstellationen sei typisch für die USA und Kanada, findet Markus Giesler. Neues werde zwar zunächst kritisch beäugt, dann aber schnell akzeptiert. Ganz anders als in Deutschland. Hier, sagt der 27jährige, sei viel verkrustet und müsse dringend reformiert werden.

O-Ton 5: Markus Giesler

214

Das System hier muss wirklich einfach mal auf den Kopf gestellt werden, und nicht – wir könnens uns nicht leisten, dass wir hergehen und fünf neue Elite-Unis ausloben, die Probleme liegen ganz woanders: Das strukturelle Korsett in Deutschland ist einfach eines, was Internationalisierung verhindert. Und auch exzellente Forschung verhindert. Man sollte eigentlich – und das ist etwas, was auch sehr viel Mut erfordert – viel tiefer greifen und die Strukturen verändern. Das hat mit Elite zunächst mal nicht sehr viel zu tun, sondern einfach mit dem Mut, Zukunft intelligent zu unternehmen und einfach auch mal den Mut zur Zumutung zu haben.

223

Autor:

Welche Zumutungen das sein könnten, macht Markus Giesler schnell deutlich: Der Beamtenstatus für Professoren müsse abgeschafft werden, Studiengebühren sollen das Bewusstsein für den Wert der akademischen Ausbildung steigern, die politischen Weichen müssten eindeutig in Richtung Autonomie und Entscheidungsfreiheit für die

Hochschulen gestellt werden. Wenn alles das umgesetzt sei – dann, aber auch nur dann, sagt der 27jährige Professor selbstbewusst, könne er sich vorstellen, irgendwann einmal nach Deutschland zurück zu kehren.

+++++ ENDE +++++